

Von hinten November '06

Möglicherweise wird die Kolumne einen etwas zerstückelten Eindruck machen, denn ich muss immer wieder mal vom Computer aufspringen, um in der Küche nachzusehen, wie es dem Gulasch geht, das ich gerade koche. Zuerst bin ich aber hochgehüpft, um das Geschlecht zu prüfen. Nicht das Geschlecht des verarbeiteten Rindes, sondern das grammatikalische des daraus zubereiteten Gerichtes. Nun ist mein halbwegs neuer Duden (erst drei Reformüberarbeitungen alt) gerade bei Töchterchen, da sie ja wieder mal Aufsätze schreiben muss. Da bleibt nur der Griff zur rindfleischfarbenen DDR-Ausgabe von 1986. Tatsächlich: Ich benutze seit freiwilliger Aufgabe meines Vegetarierdaseins vor rund 25 Jahren den falschen Artikel. Das Gulasch! Ich dachte wirklich, er sei männlich. Macht jedenfalls diesen Eindruck. Aber nach so gründlichem Kochen wird wohl alles zum Neutrum.

So, gerade war ich umrühren und weiß tatsächlich nicht mehr, wie ich denn fortfahren wollte. Also erzähle ich erst einmal über den besten Gulasch, Entschuldigung bitte, das beste Gulasch, das ich je gegessen habe. Das ist zugleich die fast einzig angenehme Erinnerung, die ich mit Österreich verbinde. Es war nämlich in Wien, wo uns eine Bekannte, die inzwischen ganz entgegen dem Trend der Zeit einen arabischen Familiennamen trägt, zum Abendessen in ein nicht allzu nobel erscheinendes Etablissement nahe des Stephansdomes führte. "Altwiener Gaststätte" hieß es wohl und lag in der Bäckergasse. Diese Angaben sind ganz ohne Gewähr, doch ich werde deshalb so konkret, weil meiner Meinung nach das dort zubereitete Gulasch der einzige nennenswerte Grund ist, nach Österreich zu fahren. Ansonsten gibt es da vor allem Nazis. Aber solche, die nicht so dummddeutsch-ehrlich mit Glatze und Stiefeln daherkommen. Nein, die spritzen das Hakenkreuz in Sahne auf die Sachertorte und helfen der gnäd'gen Frau charmant in den Lodenmantel. Und auch wieder raus.

Umgerührt. Und abgeschmeckt. Eigentlich hatte ich mir auf einen Notizzettel notiert, in diesem Text vorwiegend über Identität zu referieren. Nicht über das (!) Gulasch und die Ostmarker, die am besten dieses von den Ungarn, also absoluten Nichtariern, erfundene Gericht, zubereiten können. Zumindest punktuell, in der Wiener Bäckergasse. Identität. Ja, wieso eigentlich? Weil sich mir immer mehr der Eindruck aufdrängt, dass man diese Persönlichkeitsfindung mit einem Ort in Deckung bringen muss. Ich will jetzt mal nicht über die Erzgebirgler herziehen. Bei denen funktioniert das ja offensichtlich noch automatisch und naturbelassen. Doch den des Heimatbegriffs entfremdeten Flachländern, am meisten den Städtern, muss man ständig eintrichtern, was sie eigentlich sind. Als im vorigen Jahr mittels millionenschwerer Werbekampagnen suggeriert wurde "Du bist Deutschland" fiel es mir rein objektiv noch schwer, entschieden nein zu sagen. Steht ja im Ausweis. Aber wenn nun eine Internetseite behauptet: du-bist-chemnitz.de, kann ich eigentlich beruhigt sagen: Nööh, meine Postleitzahl fängt mit 04 an. Warum aber muss man ständig auf einem bestimmten Territorium breitgewalzt werden, um dort angeblich Bodenhaftung zu bekommen? Und wozu?

Dabei gibt es doch Alternativen, seinen Stolz öffentlich auszudrücken, wenn man das wirklich nötig hat. "Abi 2006" ist gerade auf etliche Autoscheiben geklebt. Da frage ich mich nur, wer den Polo oder Twingo finanziert hat. Wohl kaum das Regionalschulamt. So wird allerdings auch klar, warum nie draufsteht: "Hauptschule (Klasse 8) 2006". Da sind die Muttis und Omas selten ausreichend spendabel. Ich habe zwar ein noch für ein halbes Jahr gültiges TÜV-Siegel am Auto kleben, doch das ist ja kein Alleinstellungsmerkmal. Welchen Sticker sollte ich mir in Handarbeit anfertigen lassen? Vielleicht "Facharbeiter Agrotechniker/Mechanisator mit Abitur 1977"? Da muss ich dann wehmütig an den Traktor

Belarus MTS 80 denken, den ich an einem schönen Sommertag nahe Dresden auf das Dach gelegt habe. Ich trug keine Verletzungen davon, außer einer Beule am Kopf, verursacht von dem im Fahrerhaus herumwirbelnden Verbandskasten. Oder sollte ich "Promotion 1992 bei Prof. Topfstedt" auf das seit Monaten ungewaschene Heckfenster schreiben? Dann vielleicht angesichts der gerade auflodernden Scheindebatte um die angeblich ganz neuen Unterschichten doch besser "Arbeitslos 09/91-06/92, 10/94-12/95 ..." Vielleicht erregt das mehr Aufmerksamkeit.

Doch dann würde mir ja keiner glauben, dass ich mir Gulasch aus echtem Rindfleisch ohne Verfallsdatum-Aufkleber leisten kann.

Gerade noch geschafft, fast wäre das gute Zeug angebrannt. Die Österreicher, ja. Das netteste Erlebnis im Alpenstaat hatten wir bei der Überquerung des Brennerpasses nach einem richtig schönen Italienurlaub. Um die Maut einzusparen fuhren wir Landstraße. Kurz hinter dem Pass stand ziemlich gut getarnt ein Tempo-30-Schild. Eine Spitzkehre weiter wurden wir von einem uniformierten Tiroler angehalten. Er amüsierte sich prächtig über meine Fahrerlaubnis mit dem nationalen Kennzeichen DDR, knöpfte uns aber trotzdem eine Summe ab, für die wir ein ganzes Jahr lang auf der Autobahn hätten Wochenendtrips nach Venedig machen können. Übrigens wurden nur Ausländer in dieser Falle gestoppt. Für die gelten wir für die Heimatländer des von Gesinnungsgenossen schamhaft mit 88 umschriebenen Kernhabsburgers eben. Aber magyrischen Gulasch können sie wirklich kochen. Zumindest in der Wiener Bäckergasse.

Umrühren
Neffe Jens